



Große Worte exegetisch

„Die Versuchung ist groß, auf die homiletische Vermittlung des theologischen Eigenprofils von Hebr zu verzichten und sich stattdessen der leichter zugänglichen paränetischen Teilen solcher Verse zu bedienen, die sich scheinbar mühelos aus dem Kontext herauslösen lassen und auf Allgemeingültigkeit hin ausgelegt werden können.“ (Herbert Lindenlauf)

Das 13. Kapitel des Hebräerbriefs kommt (endlich) zu konkreten Aussagen, die jedoch so eng an die vorher entfaltete Vorstellungswelt anknüpfen, dass sie wiederum nicht einfach ins Allgemeingültige übertragen werden können. Die Vv. 12-14 sind gesättigt mit traditionsgeschichtlichen Bezügen aus dem Alten Testament, etwa mit dem Verweis auf den Opferpraxis an Jom Kippur (Lev 16,27) oder auch mit dem Exodusmotiv („so lasst uns nun hinausgehen“).

Der gewählte Textausschnitt fokussiert noch einmal, worum es im Hebräerbrief geht: Eine müde und resignierte Gemeinde soll sich wieder bewegen. Deswegen wird sie an den Anstoß für ihre Eigenbewegung erinnert, an das Leiden und Sterben Jesu (V. 12). Und ihr wird das Ziel ihrer Bewegung vor Augen geführt, die zukünftige Stadt (V. 14). Zwischen dieser Vergangenheit und dieser Zukunft, in dieser Gegenwart bewegt sich das „wandernde Gottesvolk“ (V. 13). Seine Bewegung ist kein Selbstzweck, sondern nur darum sinnvoll, „weil sein Weg einen Grund und ein Ziel hat.“ (Herbert Lindenlauf).

Große Worte systematisch

Das Große Wort dieses Sonntags ist *Leiden*. Erinnert wird an das stellvertretende Opfer Jesu, das der Hebr noch einmal ganz deutlich mit traditioneller religiöser Opferpraxis in Beziehung setzt. Doch das Leiden Jesu Christi ist nicht nur passives Er-Leiden, sondern auch Folge seines *Gehorsams* – ein weiteres Großes Wort –, wie es der Philipperhymnus ausdrückt: „*Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an...Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.*“

Das Leiden Jesu ist passiv und aktiv zugleich. Gehorsam ist ein aktives Handeln. Als Opfer ist Jesus mehr *sacrifice* als *victim*. Sein Leiden zu bedenken, bedeutet von daher (im Sinne Dietrich Bonhoeffers) nicht nur Ergebung, sondern auch Widerstand. Eine Herausforderung für die Gemeinde, *zu ihm hinauszugehen* und es ihm gleichzutun.

Große Worte homiletisch

Es hängt vielleicht noch in dem einen oder anderen Gemeindehaus, das Plakat mit der Jahreslosung des vergangenen Jahres. Wie immer ein schönes Bild - und dazu der wenig aufmunternde Hinweis, dass wir hier in dieser Stadt (und dann wohl auch in diesem Haus) nicht werden bleiben können. Gut geeignet war das 2013 auch als Textgrundlage für Beerdigungsansprachen, wenn sich gerade kein anderer Text anbot.

Aber im Gottesdienst an diesem Sonntag sitzt keine Trauergemeinde, mit der man über die Vergänglichkeit alles Irdischen und die Hoffnung auf die ewige Heimat philosophieren könnte. Und auch keine Gemeinde, die bloß in Moll und in gedeckten Farben an das Leiden und Sterben Jesu zu erinnern wäre. Im Gottesdienst sitzt heute eine Gemeinde, die sich auf dem Weg macht, nicht nur um des Unterwegsseins willen, sondern um zu Jesus zu kommen.

Wo der ist? Nicht im Gemeindehaus, sondern draußen vor dem Tor. „Wir haben es mit einer bemerkenswerten existenzialen Interpretation christlicher Nachfolge zu tun: Wie die Hinrichtung Jesu außerhalb des Tores ein Stück seiner Schmach war, so gehören zur Nachfolge Jesu die Übernahme solcher Schmach und das Setzen auf die unanschauliche Gnade inmitten der irdischen Welt.“ (Erich Gräßer, EKK z. St. 385).

Große Worte liturgisch

Den stärksten Bezug zum Predigttext und gleichzeitig eine eigene, überaus anspruchsvolle Auslegung der großen Worte *Leiden* und *Gehorsam* bietet die alttestamentliche Lesung von der Bindung Isaaks in Gen 22. Die Epistel aus dem Hebräerbrief bringt noch einmal den Gehorsam Jesu als aktive Dimension seines Leidens zur Sprache.

Die Herausforderungen der Nachfolge werden im Evangelium aus Mk 10 verdeutlicht. An den Söhnen des Zebedäus ist deutlich zu sehen: Es ist schwer, Jesus nachzufolgen, nach den Maßstäben der Welt nichts davon zu haben, sondern immer irgendwie draußen vor zu bleiben – und nicht einmal zukünftig mit einer Sonderbehandlung rechnen zu können.

Etwas tatkräftiger als das zwar zum Predigttext passende, aber leicht elegische Lied EG 384 („Lasset uns mit Jesus ziehen“) klingt EG 394 („Nun aufwärts froh den Blick gewandt“); eine Tonart, die an diesem Sonntag ruhig laut werden kann.

Zum Weiterdenken:

Gespräch mit einem Überlebenden

Was hast du damals getan
was du nicht hättest tun sollen?
„Nichts“

Was hast du nicht getan
was du hättest tun sollen?
„Das und das
dieses und jenes:
Einiges“

Warum hast du es nicht getan?
„Weil ich Angst hatte“
Warum hattest du Angst?
„Weil ich nicht sterben wollte“

Sind andere gestorben
weil du nicht sterben wolltest?
„Ich glaube
Ja“

Hat du noch etwas zu sagen
zu dem was du heute getan hast?
„Ja: Dich zu fragen
Was hättest du an meiner Stelle getan?“

Das weiß ich nicht
und ich kann nicht über dich richten.
Nur eines weiß ich:
Morgen wird keiner von uns
leben bleiben
wenn wir heute
wieder nichts tun.

(Erich Fried)

Zum Weiterlesen:

Manfred Josuttis, Über alle Engel. Politische Predigten zum Hebräerbrief,
München 1990.

Herbert Lindenlauf, Judika. Hebräer 13,12-14: Arnold Falkenroth/Hans Joachim
Held (Hg.), Hören und fragen. Ergänzungsband zu Band 5 und Band 6,
Neukirchen-Vluyn 1983, 339-350.